

Steigende Leistungskraft erfordert überall konsequente Schritte auf Schwedter Weg

Von Jochen Schneider

„Schwedter Initiative“, „Schwedter Weg“, „Weniger produzieren mehr“ - diese Begriffe stehen für eine Rationalisierungsstrategie, die die 7. ZK-Tagung als „bewährtes Konzept“ charakterisierte. Vor 10 Jahren im Petrochemischen Kombinat Schwedt entstanden, hat es diese Initiative ermöglicht, in der Industrie sowie im Verkehrs- und im Bauwesen mehr als 600 000 Werktätige durch sozialistische Rationalisierung und wissenschaftliche Arbeitsorganisation für neue anspruchsvolle Arbeitsaufgaben zu gewinnen. Dabei spielt der Einsatz moderner Technologien eine immer größere Rolle.

In den Betrieben des Oderbezirkes werden deshalb die Rationalisierungsstrategie „Weniger produzieren mehr“ und die etwas später ins Leben getretene, auf wissenschaftlich-technischen Fortschritt gerichtete Initiative „Ideen - Lösungen - Patente“ eng verflochten. In Dresden drücken die Genossen diesen Zusammenhang in ihrer Losung „Weniger produzieren mehr mit Schlüsseltechnologien“ aus. Im PCK haben in den 10 Jahren, in denen dort diese Initiative praktiziert wird, über 40 Prozent der Belegschaft, im Jahr durchschnittlich also 4 Prozent, im Ergebnis der Rationalisierung vorhandener Produktionsanlagen neue Aufgaben übertragen bekommen - produktivere, anspruchsvollere, auch solche mit höheren Verdienstmöglichkeiten.

Der damit verbundene Strukturwandel im Arbeitsvermögen vollzog sich nicht konfliktlos; sind mit der Schwedter Initiative doch viele persönliche Konsequenzen verbunden. Manch einer mußte noch einmal umlernen, sich auf neue Arbeitsprozesse, neue Arbeitsgewohnheiten umstellen, vielfach größere Verantwortung als bisher übernehmen. Aber keiner verlor dabei seine Existenz! Jeder, der an der Rationalisierung mitarbeitete, nicht selten dabei sogar den eigenen Arbeitsplatz wegrationalisierte und neue interessante Aufgaben übernahm, trug zu einer spürbaren Steigerung der Produktivität bei - sich, seinem Betrieb und der Gesellschaft zum Nutzen.

Das ist besonders bemerkenswert, vergleicht man diesen Vorgang in unseren Betrieben mit äußerlich gleichlaufenden Prozessen in der kapitalistischen Wirtschaft. Da bringt wissenschaftlich-technischer Fortschritt den Besitzern der Produktionsmittel mächtigen Profite, vernichtet aber ersatzlos und massenhaft Arbeitsplätze, macht Millionen Arbeits-

kräfte, Millionen Menschen einfach überflüssig. Die Schwedter Initiative verkörpert also einen wesentlichen Vorzug des Sozialismus: Recht auf Arbeit, soziale Sicherheit und Entwicklung der Persönlichkeit auch unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, beim Einsatz von Schlüsseltechnologien.

Mit diesem Vorzeichen ist diese Initiative inzwischen in vielen Betrieben unserer Republik aufgegriffen worden, allerdings noch nicht in allen Industriezweigen und Betrieben gleichermaßen, nicht überall mit dem gleichen Nachdruck und Ergebnis.

Es gibt für „Schwedter“ keine Alternative

Geht man von den Erfahrungen der Parteiorganisationen aus, die auf dem Schwedter Weg gute Führungserfahrungen gesammelt haben, dann zeigt sich erstens: Sie haben Erfolg, weil sie Ihrem Betriebskollektiv und vor allem den Leitern überzeugend nachwiesen, daß und warum es für den Schwedter Weg keine Alternative gibt.

Auf einem von der Bezirksleitung Dresden der SED durchgeführten Erfahrungsaustausch verständigten sich die Wirtschaftssekretäre der Kreisleitungen und die Parteisekretäre von 107 Betrieben, die auf diesem Weg vorangehen, darüber, daß diese Initiative ihrem Wesen nach dem Gesetz der Steigerung der Arbeitsproduktivität entspricht; der Notwendigkeit umfassender Intensivierung, vergegenständlichte Arbeit einzusparen, den Wirkungsgrad der lebendigen Arbeit spürbar zu erhöhen und, wie Marx es formulierte, das Gesamtarbeitsquantum für jede Ware zu verringern. Sie folgerten: Wer also ein größeres Quantum Gebrauchswert mit geringer werdendem Aufwand an vergegenständlichter sowie an lebendiger Arbeit produzieren will, muß sich gesetzmäßig und auf Dauer dieser Initiative stellen! Hinzu kommt, daß unsere demographische Entwicklung diesen ökonomischen Zwang weiter verstärkt. Gemessen an 1980, werden 1990 als Folge geburtenschwacher Jahrgänge 46 Prozent weniger junge Leute eine Berufsausbildung beginnen.

Es sind also alle Parteiorganisationen in Kombinate und Betrieben gut beraten, in ihren Wirkungsbeiräten die Einsicht zu vertiefen, daß es defensiv und zwecklos ist, irgendwie doch auf Arbeitskräfte aus dem Territorium oder aus anderen Landesteilen